

Der Faschismus zwischen gestern und morgen

Autor(en): **Teuscher, L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **23 (1943-1944)**

Heft 9

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-334968>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

4. Für die Herrschaft der drei Großmächte, welche nach diesem Plan als ausschließlich führend in Betracht kommen, über jenen Teil der Welt, welcher kreditbedürftig ist, erscheint eine kontrollierende Teilnahme der sozial interessierten Bevölkerungsschichten der in Betracht kommenden Länder wünschenswert. Die Besetzung der Verwaltungsstellen in dem kommenden Weltfonds sollte nicht ausschließlich aus dem Gesichtspunkt der quotientiellen Beteiligung an dem Fonds erfolgen.

Der Faschismus zwischen gestern und morgen

Von L. T e u s c h e r

Die wenigsten Menschen erkennen den Faschismus als das, was er wirklich ist, und gewisse Publizisten sind bemüht, ihn so darzustellen, wie er auf keinen Fall ist. Sie gehen in erster Linie von der ideellen Seite an die Frage heran, statt von der ökonomischen. Hinwiederum liegen die ökonomischen und politischen Fragen unmittelbar auf der gleichen Linie, wobei aber der politische Faktor jede andere Frage überragt, beziehungsweise jede andere Frage unterordnet sich der politischen.

Die ökonomische Basis des Faschismus kann nur der Kapitalismus sein, und zwar der fortgeschrittene Kapitalismus, der Imperialismus und hierin sind wiederum die treibenden Kräfte in erster Linie die Trusts und Monopole.

I.

Als nach dem ersten imperialistischen Weltkrieg die kapitalistische Gesellschaft auseinanderzufallen drohte, kam es zu schweren Auseinandersetzungen zwischen den beiden Klassen: den Kapitalisten und den Werktätigen. In verschiedenen Ländern Europas gelang es den Werktätigen, die Macht in ihre Hände zu nehmen, doch unterlagen sie überall (bis auf die Sowjetunion), weil sie die ökonomische Struktur nicht erfaßt hatten und sich von einem falschen Humanismus leiten ließen. Wie 1871 nach der Pariser Kommune, über die Marx schrieb:

«Anstatt gegen das damals vollständig hilflose Versailles zu marschieren, erlaubte man der Ordnungspartei, nochmals ihre Stärke an der Wahlurne zu versuchen, als am 26. März die Kommune gewählt wurde. An diesen Tagen wechselten die Ordnungsmänner wohlwollende Worte der Versöhnung mit ihren nur zu großzügigen Siegern, gleichzeitig aber in ihren Herzen feierliche Gelübde knurrend, seinerzeit blutige Rache zu nehmen.» (Marx: Bürgerkrieg in Frankreich.)

so war es auch nach dem ersten Weltkrieg. Den Versprechungen der Kapitalisten wurde Glauben geschenkt; der Kapitalismus suchte nach einem Ventil, um die «schlechte Laune» der Massen, welche einen Überdruck bedeutete, entweichen zu lassen. Es wurde in den verschiedenen Ländern der Faschismus geschaffen (in unserer Betrachtung ist es nicht zulässig, etwa Nationalsozialismus und Faschismus voneinander zu

trennen; in Tat und Wahrheit handelt es sich um dasselbe, weil überall die gleiche ökonomische Basis vorhanden ist) innerhalb dessen Organisationen sich die Masse austoben konnte und die revolutionäre Kraft verpuffte zweck- und wertlos. Vielerorts wurden der Masse die Juden als Köder vorgeworfen, auf die sie einschlagen konnte, bis ihre Gelüste vollauf befriedigt waren. An andern Orten war es wieder der Marxismus, die Arbeiterorganisationen, auf die der Kapitalismus den Faschismus hetzte.

Natürlicherweise sehen wir nur zwei faschistische Länder, Deutschland und Italien. Es sind dies die ausgeprägtesten Exempel des Faschismus in Reinkultur. Nebenbei gibt es aber fast in jedem Land einen nationalen Faschismus, dem betreffenden Lande angepaßt.

Klar, jeder kapitalistische Monopolismus wollte und will für sich selbst den größten Brocken vom Weltmarkt erobern, auf Kosten der andern Länder, ja, selbst auf Kosten der Faschisten anderer Länder. Jede faschistische Schattierung sprach oder träumte von «Großraumpolitik» und fühlte sich soviel über die andern erhaben, die sich mit «demokratischen Floskeln» umspannen, was schließlich zum zweiten Weltkrieg führen mußte.

Was müssen wir uns in der Betrachtung des Faschismus von gestern ganz besonders vor Augen führen? Drei Merkmale sind hierbei von ausschlaggebender Bedeutung:

1. Überall, wo der Halb- oder Ganzfaschismus «regiert» wird die Arbeiterbewegung zerschlagen oder auf ein Minimum eingeschränkt und gleichgeschaltet; das Parlament wird entweder ganz aufgehoben oder seine Befugnisse stark beschnitten. Die Arbeiterbewegung ist für die hemmungslose Entwicklung des Monopolismus und dessen Machtausweitung der entscheidendste Bremsschuh.

2. Wo die Trusts und Monopole den Faschismus halb oder ganz an die Macht setzten, werden alle materiellen Probleme diktatorisch «gelöst». Mit brutalen Schlägen werden die Klein- und Mittelbürger aus ihrer Lage hinab in das Proletariat geworfen, indem diesen Schichten die ökonomische Basis genommen wird. Ein besonderes Merkmal der Klein- und Mittelbürger ist: sie verfügen über *keine eigene politische Basis*, weshalb sie sich dem Faschismus anschließen, der vorgibt, ihre Interessen zu vertreten. Im wahrsten Sinne des Wortes wählen sie sich damit ihre Schlächter selber. — Der Faschismus entwurzelt die Klein- und Mittelbürger zugunsten der Trusts und Monopole, die durch diese Maßnahme ihre Profite um ein mehrfaches vergrößern können, wobei sich Lenins Worte bestätigen, indem er sagt: «Die Reichen werden reicher und die Armen ärmer.» Der Faschismus birgt alle Widersprüche in sich in der Epoche einer sterbenden Gesellschaft, weil alle gegen alle kämpfen.

3. Indem die «völkische Erneuerung», die «nordische Rangordnung» (selbstverständlich auch die entsprechende romanische, christlich-österreichische, japanische, polnische, schweizerische usw.) auf den Plan tritt, um das «demokratisch-liberalistisch-plutokratisch-jüdisch-bolschewistische System» abzulösen und selbstverständlich auch die «grundfalsche Ideologie der Französischen Revolution» zu zerschmettern, und es soll an

deren Stelle ein neuer politischer Machtapparat gesetzt werden, «im Geiste einer großen verstärkten Zentralisation», im Sinne der offenen und direkten terroristischen Diktatur der Trusts und Monopole! (Und Welch eine glänzende Bestätigung dessen erleben wir im zweiten Weltkrieg!!!)

Das sind die drei Pfeiler des Faschismus; Gewaltherrschaft an der Zeitwende einer untergehenden Gesellschaftsordnung. Aber auch der Verputz an den Pfeilern sieht nicht besser aus: hierbei muß man der Betrachtung folgende Punkte beifügen:

1. Die Aufhebung der Parlamente und die Zerschlagung der Arbeiterbewegung bedeutet nicht nur die Vernichtung des Sicherheitsventils, sondern auch desjenigen zur Entladung der Atmosphäre, überhaupt jeder «Entwirrungsaktion». Mit der brutalen Vernichtung des «Parteisystems» und der «Systems-Parteien», mit der brutalen Gewaltanwendung, bei der an Stelle der Diskussion der Revolver tritt, «werden die Kräfte der Nation zusammengeschweißt» und sollte jemand eine andere Meinung haben als die Faschisten, wird ihm das nationale «Artbewußtsein» mit einer Kugel beigebracht. Da das Sicherheitsventil schon zerschlagen ist, mottet es unter den «Schweißnähten» ganz bedenklich — und wenn ein gewisser Überdruck vorhanden ist, wird sich die brodelnde Masse Luft verschaffen. (Das Ringen im faschistischen Italien gibt ein Beispiel.)

2. Der Faschismus ist gezwungen, das Mitbestimmungsrecht der Klein- und Mittelbürger auszuschalten, weil die Trust- und Monopolkapitalisten an ihnen kein Interesse mehr haben können; aus politischer Berechnung werden große Teile zwangsmobilisiert, mit der nachhaltigen Betonung, «im Interesse des Vaterlandes, gegen den jüdisch-marxistisch-liberalistisch-bolschewistischen Plutokratismus», und daß sie nach getaner Arbeit und gebrachten Opfern wieder in ihren Rechten bestätigt würden.

Besonders durch die Kriegsanstrengungen, bereits vor dem offenen Konflikt, zeichnete sich die faschistische «Organisierung aller produktiven Energien der Nation» aus, an Stelle des «formlosen Breis der allgemeinen demokratischen Gleichheit». Dies ist der finanzkapitalistische Versuch, den Traum vom «organisierten Kapitalismus» in nationalen Maßstäben in die Tat umzusetzen, um eben die klein- und mittelbürgerlichen Schichten ihrer ökonomischen Basis zu berauben.

Und hier tritt ein Faktor in Erscheinung, welchem heute ganz besondere Bedeutung zukommt, da gegenwärtig fast jede politische Gruppierung hieraus «Kapital» zu schlagen gedenkt: es ist die *Bejahung der Ständepolitik*, die Ausnutzung der zünftlerischen Losungen! An Stelle des «Klassenkampfes» tritt die «Organisierung der Nation», die Propagierung des Hypernationalismus, wobei die faschistische Gruppe des einen Landes gegen diejenige der andern Länder hetzt, was schließlich zu gewaltsamen Auseinandersetzungen, zum Krieg führt. In letzter Konsequenz werden aber die kleinbürgerlichen Elemente des «Ständestaates» ihren «Herrenmenschen» mehr zu schaffen geben als etwa die kleinbürgerlichen Politiker des «demokratischen Chaos» ihren Regierungen.

3. Der faschistische Machtapparat ist ein kapitalverschlingendes Un-

geheuer. Zum Zwecke des «Tamtams» und des «Prunkes» werden Milliarden verausgabt, um das Volk bei «Stimmung» zu halten.

Bei einem solchen politischen Kurs kann es nur zu leicht vorkommen, daß der eingeschlagene politische Weg verlassen wird, da sich zwischen dem Faschismus, der Staatsführung, und den direkten Auftraggebern des Faschismus Widersprüche entwickeln. Einerseits rufen die Anhänger der «Ständepolitik» nach radikalen Maßnahmen zur Verwirklichung des faschistischen Programms und der sonstigen Versprechungen, andererseits ist das Trust- und Monopolkapital bestrebt seine Ziele, eben die Vernichtung der Klein- und Mittelbürger, zu verwirklichen. Zwischen den beiden steht der totale, diktatorische Faschismus und sucht nach Wegen für die «Organisierung der Nation».

II.

Auf die Dauer ist nun der Faschismus in seinen totalitären Formen auch für die Trusts und Monopole nicht tragbar, da ihre Macht gegen den einmal erstarkten Faschismus, dem alle Kommandostellen, Polizei, Richter, Militär usw. in die Hände gelegt wurden, kein genügender Faktor mehr ist. Warum, werden wir gleich erfahren.

Der erstarkte Faschismus schreitet dann selber zur Gründung einer ökonomischen Basis, indem er Konzerne und Industrie-Unternehmungen schafft. (Man nehme nur etwa den mächtigen Industriekonzern Hermann Göring, oder die Nationalsozialistische Industriestiftung Gustloff, oder in Italien die Mussolini-Ciano-Konzerne usw.) Hier sei bloß daran erinnert, daß die deutsche Regierung zum Beispiel im Sommer 1942 eine bestimmte Kategorie Kriegsaktien als ungültig erklärte und sie einzog. Dadurch brachte sie sich in den Besitz großer Summen, die den Klein- und Großaktionären entzogen wurden. Das bedeutet, daß der Faschismus nicht zurückschreckt, auch den Kapitalisten ihre ökonomische Basis streitig zu machen, und wer sich von den Besitzenden nicht dem Faschismus restlos unterwirft, der entwurzelt sich vollends.

Statt daß die Privatkapitalisten ihre Machtbasis unbedingt ausweiten können, sehen sie sich plötzlich vor die Tatsache gestellt, daß eine Vermögensverschiebung vor sich gegangen ist, zugunsten der faschistischen Würdenträger. Die einen Ausbeuter wurden durch die andern ersetzt, aber die Basis bleibt immer noch eine privatkapitalistische.

Eine solche Entwicklung wollen sich natürlich die Kapitalisten nicht gefallen lassen. In Italien rotteten sie sich zusammen und stürzten Mussolini. Es sind dieselben Kreise, die ehemals den Faschismus gegen die Arbeiterschaft an die Macht brachten, die ihn nun wieder stürzten, nachdem sie gesehen haben, zu was der Faschismus führt.

Sehr hübsch schildert «Finanz und Wirtschaft» vom 22. November 1943 diese Entwicklung:

«So steht das breite Volk ungläubig der Ankündigung gegenüber, daß der rücksichtslose Kampf gegen alle Plutokraten eingeleitet und durchgeführt werde. Die Menschen wissen doch ganz genau, daß der Großteil dieser «Plutokraten» in den Reihen der Parteigrößen und der Nutznießer des gestürzten Regimes zu suchen sind und nun wendet sich der neue Faschismus

auf einmal gegen diese ehemaligen Größen und Freunde. Das Mißtrauen ist berechtigt und wenn das Volk der Meinung ist, daß mit derartigen Versprechungen lediglich Gimpelfang getrieben werden soll, so ist es von sicheren Instinkten geleitet. Jedenfalls sind viele alte Faschisten nicht dazu legitimiert, gegen die Machenschaften der Vertreter eines zwanzigjährigen Systems aufzutreten; sie alle waren ja selber an diesen großen Verdienerecoups beteiligt.»

Und am 26. November 1943 schreibt dasselbe Blatt:

«Wie war denn der Verlauf der faschistischen Bewegung? Am Anfang stand das Kapital, welches Mussolini finanzierte, auf daß er die Macht der Gewerkschaften breche. Das hat er getan. Dann erzwang das Kapital die Aufrüstung, an welchem Produktionsprozeß sich dieses Kapital wieder gesund zu machen verstand. Nebenbei auch den faschistischen Parteigrößen schönste Gelegenheit gab, sich zu bereichern. Dann kam der unglückliche Krieg.»

In diesem Zusammenhang schrieb der gleiche Autor:

«Nun hat jegliches Ding in der Natur und in der Welt einen Anfang und ein unweigerlich kommendes Ende. Wäre dem anders, so würden heute noch die Pharaonen oder die Chaldäer herrschen.»

Diese Worte schrieb nicht etwa ein «wildgewordener» Sozialist in der Mitte der zwanziger Jahre, sondern einer, der sich im Wurstkessel des Kapitals auskennt und weiß, welche Ränke und Schliche dort angewendet werden, wenn es gegen die Werktätigen geht.

*

Nun darf man aber nicht etwa in den Fehler verfallen und glauben, daß sich die italienischen Vorkommnisse in Deutschland unbedingt wiederholen müssen. Man muß den Unterschied zwischen den beiden Faschismen sehen. Wenn sie auch den gleichen Ursprung haben, haben sie aber nicht die gleiche Stufe in ihrer Entwicklung erreicht. In Deutschland ist der Faschismus hochentwickelt und die Faschisierung ist bereits weit in die höchsten Kommandoposten der Industrie fortgeschritten. In Deutschland versucht man allem einen «sozialen» Charakter zu geben. (Alles was Göring ist, gehört auch dem Volk.) Weil diese Organisation schier eine totale ist, weil die Kommandoposten der Industrie, mit wenigen Ausnahmen, nicht mehr von den Kapitalisten, sondern von den Faschisten innegehalten werden, wird es nicht möglich sein, daß sich in Deutschland dasselbe Drama wie in Italien ereignet, wo die Bereicherung der faschistischen Häuptlinge auf einer primitiveren Stufe stehen blieb.

*

Wir stehen an der Zeitwende, wo eine Gesellschaftsordnung durch eine andere abgelöst wird. Was wir gegenwärtig erleben, ist die Sterbestunde einer Gesellschaft und zugleich die Geburtsstunde der auferstehenden. Das heißt natürlich nicht, daß dieser Prozeß etwa innerhalb von zwei bis drei Jahren abgeschlossen ist. Die Epoche wurde bereits 1914, mit dem Ausbruch des ersten Weltkrieges eingeleitet. Bereits gibt es ein Land, in dem der Kapitalismus und all seine Formen gebrochen sind. Es ist dies das Resultat als Produkt aus dem ersten Weltkrieg. Ähnliche Erscheinungen mag es auch nach diesem Krieg geben, wenn nicht alle

Anzeichen trügen und es würde dies in der Linie der notwendigen und unbedingten Entwicklung liegen. Deshalb kann man noch nicht mit dem Abschluß einer Zeitepoche rechnen.

Italien, das als erstes Land den Segen des totalen Faschismus empfangen durfte, schickte sich als erstes auch wieder an, ihn zu verabschieden.

Genau wie der Kapitalismus alle Anstrengungen macht, um seine Positionen zu erhalten, so ist es auch beim Faschismus.

Kaum gestürzt, verkündet Mussolini den republikanischen Faschismus und nahm an seinem «Laden» eine neue «Firmierung» vor, indem er das sich in seinen Händen befindende Italien «Italienische soziale Republik» nennt.

Schon diese Bezeichnung verkündet, auf was es die Faschisten abgesehen haben. Es soll ein Faschismus geschaffen werden, der sich in allererster Linie auf die untersten Schichten des Volkes stützt. Mussolini weiß, daß der Name «Sozialismus» selbst nach 20jähriger Tyrannei bei den italienischen Arbeitern noch einen guten Klang hat und daß sie den Sozialismus dem Faschismus vorziehen.

Da die Massen nach Sozialismus rufen und da auf der lieben Gotteswelt gerade alles von sozialen Problemen spricht, ist es nicht verwunderlich, wenn auch Mussolini diese Konjunktur ausnützt und sich «sozialistisch» (wenn auch nach deutschem Muster) gebärdet, um auf diese Weise auf den «Gimpelfang» zu gehen.

Das italienische Experiment ist außerordentlich aufschlußreich! (Und in anderen faschistischen Staaten haben wir ähnliche Erscheinungen.) Der neue italienische Faschismus gebärdet sich sehr radikal gegen die Millionäre, also gegen diejenigen, die ihn auf die Ministersessel hoben, ihn aber dann auch wieder stürzten. Zwangsentehrungen und Erschießungen gehören zur Tagesordnung. Plötzlich wird entdeckt, daß es unter der faschistischen Führerschaft Parasiten gab (als ob der Faschismus nicht samt und sonders parasitär wäre?), die nun ausgerottet werden sollen. Den Arbeitern und Angestellten werden die Löhne etwas aufgebessert, als «Gimpelfang». Diese nehmen das «faschistische Geschenk», als kleinen Ausgleich für die erlittenen Schädigungen, im übrigen wollen sie aber nichts mehr vom Faschismus wissen.

Wie steht es nun mit all diesen faschistischen Erscheinungen in ökonomischer Hinsicht?

Auch wenn Mussolini und seine Kumpane noch so laut betonen, sie seien «sozialistisch», ihre Grundlage ist immer noch die kapitalistische — die privatkapitalistische Basis. Daran hat sich noch kein Deut geändert.

In Mussolinis Proklamation heißt es, daß die «Arbeiter und Unternehmer» in einer einzigen Organisation vereinigt werden sollen. Was da herauskommt, ist ungefähr das, wie wenn man einen ausgetretenen Schuh mit einem Ziegenbock kreuzen würde! — Immerhin, als Experiment darf man die Sache gelten lassen, weil damit justament der Beweis der Unzulänglichkeit erbracht wird. Es wird da so schön von *Berufs- und Werkgemeinschaft* und wie die neuzeitlichen Ausdrücke alle heißen mögen, gesprochen, die uns ankünden, daß der Faschismus (auf internationaler

Basis) gewillt ist, nach neuen Wegen zu suchen, um an der Macht zu bleiben oder, wo er nicht an der Macht ist, an diese zu kommen.

Im wahrsten Sinne des Wortes wird *Ständepolitik* gemacht, zum Zwecke der Abhaltung der Massen von der Politik, damit sie ganz in ihrem Berufe aufgehen!

III.

In der Schweiz haben wir einige *neue* Merkmale, welche wir auf internationalem Boden, infolge des Krieges, leider nicht auch beobachten können.

Wie noch nie in unserem Lande sind die Unternehmer *selbst* bestrebt, die «Geschicke des Landes» in ihre Hände zu nehmen. (Mächtige Industrielle kandidieren zum Beispiel für den Nationalrat usw.)

Hier sind es wiederum zwei Punkte, die wir berücksichtigen müssen:

1. Die Kapitalisten haben heute am Faschismus als *ihr Vertreter* kein Interesse mehr. Italien hat gelehrt, daß auf den Faschismus als Angestellten kein Verlaß ist, daß er zuviel in die eigenen Taschen arbeitete. In Deutschland ist diese Erscheinung noch ausgesprochener. Die Vermögensverschiebungen zugunsten der Faschisten sind so gewaltig, daß sie selbst die Trusts und Monopole in ihrer Existenz bedrohen und daß der Faschismus gewillt ist, selbst die einstige kapitalistische Gesellschaft zu enteignen und alle Positionen für sich zu beanspruchen.

2. Demgegenüber haben aber die Unternehmer und die ganze kapitalistische Gesellschaft überhaupt an den *faschistischen Methoden Interesse*, weil diese alle Gewähr dafür bieten, daß die Werktätigen wirtschaftlich und politisch daniedergehalten werden. Um den faschistischen Charakter zu verdecken, gibt sich die besitzende Klasse einen «demokratischen» Glorienschein, weil sie für das Parteisystem und den Parlamentarismus eintrete und aktiv mitmache.

Diese zwei Punkte müssen wir uns künftighin immer vor Augen führen, und wir dürfen es keinen Augenblick lang unterlassen, die Werktätigen immer und immer wieder auf diese Tatsachen aufmerksam zu machen, wie wir überhaupt unsere wesentlichste Kraft darauf konzentrieren müssen, den Kampf zu führen, damit wir nicht erneut von einer faschistischen Welle heimgesucht werden.

Hier einige praktische Beispiele:

Sind die sogenannten «Werkfürsorgen», «Wohlfahrtshäuser» der Unternehmer, die «Werkvereine» und die «Sportverbände», welche unter dem Patronat der Unternehmer stehen, nicht glänzende Beweise für die *Kopien des Faschismus*? Gibt es diese Einrichtungen nicht auch in Deutschland? Und kann man mir ein Volk nennen, das politisch unterdrückter wäre, als das deutsche?

Die Unternehmer sind sich bewußt, daß etwas unternommen werden muß, um den «sozialen Frieden» im Interesse der Lebensverlängerung des Kapitalismus zu erhalten. — Und wahrlich, die Kapitalisten scheinen die Faschisierung mit einem Brosamen verwirklichen zu können! Mit winzigen Gaben, gemessen an den Profiten, erreichen sie die Entrechtung der Werktätigen. Was sind zum Beispiel die sogenannten «Unterstützungs-

fonds», die da so freigebig gespeist werden? Es sind schließlich nichts anderes als Werkreserven, die nur der Besteuerung entzogen werden. Indem man diesen Reserven «Unterstützungsfonds» sagt, wird der Staat jährlich um einige Millionen Franken Steuergelder hintergangen. Es sei eine Stelle aus einem Artikel, betitelt: «Adolph Saurer AG.», welcher am 28. April 1943 (Nr. 47) der «Finanz und Wirtschaft» zitiert. Dort heißt es:

«Diese ganz bedeutenden Zuwendungen an die Fürsorgestiftung bewirken ein weiteres starkes Anwachsen des Vermögens dieser Institutionen. Nach Abnahme der Anträge des Verwaltungsrates beträgt das Reinvermögen aller drei Kassen rund 8,2 Millionen Franken, was genau 82 Prozent des Aktienkapitals entspricht. Diese Entwicklung ist eine direkte Folge der Kriegsgewinnsteuer-Gesetzgebung, welche die sogenannten Kriegsgewinne von einer noch schärferen Erfassung nur dann ausnimmt, wenn diese den Fürsorgeeinrichtungen des betreffenden Unternehmens zugute kommen. Selbstverständlich ziehen es die Verwaltungen der großen Unternehmungen vor, ihrer Arbeiter und Angestellten zu gedenken, statt die Uebergewinne an die eidgenössische Staatskasse abzuführen. Auch wenn diesen Dotierungen niemals der Charakter einer offenen Reservestellung zukommt, da es sich meistens um selbständige Stiftungen handelt, so werden diese Fettpolster der Fürsorgefonds den Übergang in die Nachkriegszeit doch stark erleichtern helfen.»
(Von mir hervorgehoben. T.)

Es ist offensichtlich, daß die Arbeiter geködert werden; mit all diesen «sozialen Werken» werden die Arbeiter nicht satt, wenn es einer Krise entgegengeht. Bei Ausbruch einer Krise werden die Werktätigen auf die Straße gestellt, trotz den wohlgespeisten «Fürsorgeeinrichtungen»! (Siehe die Walliser Kohlenarbeiter!!!)

Das ist die eine Seite der *neuen* Entwicklung. Die andere Seite betrifft die Arbeiter unmittelbar. Hier handelt es sich um die Schaffung der sogenannten *Werk- und Berufsgemeinschaften* in der Schweiz!

Werkgemeinschaften und Berufsgemeinschaften bilden für die Berufsverbände der Arbeiter einen kolossalen Hemmschuh, da sich die Arbeiterorganisationen nicht mehr frei entwickeln können. Berufsgemeinschaften bedeuten zünftlerische Ständepolitik, und das einzelne Individuum kann sich nicht mehr frei bewegen. Werk- und Berufsgemeinschaften bedeuten eine weitere Einschränkung der persönlichen Rechte. In den Betrieben dürfen sich die Arbeiter nicht mehr mucksen, ansonst sie aus der Berufsgemeinschaft ausgestoßen werden, was dem Hungertode, der Verelendung gleichzusetzen ist.

Diese Fragen darf man wirklich nicht zu leicht nehmen. Gerade für die kommende Entwicklung kann es uns nicht gleichgültig sein, welche politische Konstellation der Staat innehat. Die Beispiele der faschistischen Staaten sind uns immer noch zu lebendig vor Augen. Wir müssen nur die Augen und die Ohren öffnen, um zu erkennen, welchem Schicksal wir entgegengehen, wenn wir den Werk- und Berufsgemeinschaften zustimmen.

Nicht Werk- und Berufsgemeinschaften tun uns not, um einer wirtschaftlichen Katastrophe zu entgehen, sondern die *durchdachte Planwirtschaft*.